

Einleitung.

Bei Betrachtung der langen Reihe von Werken der Baukunst, wie sie die Baugeschichte vorführt, tritt uns eine Fülle von Formen entgegen, deren Ursprung und Bedeutung wir zu enträthseln versuchen. Wir werden zu diesem Bestreben um so mehr veranlaßt, als wir beim Schaffen und Ausgestalten neuer Werke uns nach den Formen vergangener Zeiten umsehen und dieselben wieder anzuwenden trachten.

1.
Mannigfaltig-
keit der
Bauformen.

Eine große Reihe dieser Formen erkennen wir sofort als solche, die aus der Construction hervorgegangen sind. Wir sehen dieselben an räumlich und zeitlich weit von einander entfernten Werken wiederkehren, bei denen jedoch die Bedingungen für das Entstehen gleichartige waren; wir sehen dieselben wechseln und neuen Formen Platz machen, da wo bauliche Anforderungen und das angewendete Material hierzu Veranlassung gaben.

Eine andere Reihe von Formen dagegen, wenn auch zum Theile von ursprünglich constructiver Bedeutung, sehen wir in einer Weise ausgestaltet und angewendet, die ihren Grund nicht mehr in materiellen Bedingungen, sondern in der Freude am Schmuck und an der Verzierung findet. Wir erkennen in dieser Freude einen Trieb der menschlichen Seele, welchen wir als Verlangen nach Schönheit der Form, nach reizvoller Erscheinung bezeichnen können. Die Ausdrucksformen für diesen Trieb oder dieses Verlangen erscheinen jedoch nicht als gleichartige, sondern als vielfach wechselnde: wechselnd in der Zeit, welche in ihrer Folge bei demselben Volke verschiedene Formen der Baukunst hervorbringt; wechselnd nach den Ländern, nach den Charaktereigenschaften und der Culturstufe ihrer Bewohner. In solcher Weise bieten die überlieferten Baudenkmäler eine ungeheure Fülle von Formen dar, in denen geometrischer Körper und organische Gestalt, Pflanze und Thier, theils in naturgetreuer und theils wiederum in seltsam veränderter Form zusammengestellt, erscheinen.

Auf den ersten Blick scheinen Willkür und Mode diesen Reichthum der Formen hervorgebracht zu haben und fortwährend in dem Wechsel derselben zu walten. Sie scheinen das kaum Geschaffene immerfort wieder durch neue Gestaltungen verdrängen und ersetzen zu wollen. Von dieser oberflächlichen Anschauung ausgehend, sind vielfach die Bauformen beurtheilt und dieselben nur als das Ergebniss einer jeweiligen Geschmacksrichtung oder Mode betrachtet worden.

2.
Entstehung
der
Bauformen.

Ein aufmerkfames Studium der Baugeschichte belehrt uns jedoch, daß die Schmuckformen, welche die einzelnen Völker und Zeitalter in ihren Bauwerken anwendeten, nicht der Willkür entsprungen, nicht das flüchtige Werk einer jeweiligen Mode gewesen sind, sondern daß dieselben nach einer inneren Nothwendigkeit allmählich folgerichtig sich entwickelten und durch viele Uebergänge zur Vollkommenheit gelangten. Wir erkennen in ihrer Anwendung eine gewisse Gesetzmäßigkeit und gelangen zu der Ueberzeugung, daß ein stetig fortwirkender Gedanke die Ent-

wickelung der Form veranlaßt habe und das derselbe dauernd gewissermaßen ihre Seele bilde.

Wir müssen allerdings erkennen, daß beim Werden der Bauformen nicht immer von Anfang an eine bewußte Absicht waltete, durch welche von vornherein ein gewisser Ausdruck, eine bestimmte Bedeutung in die Form hinein gelegt worden wäre. Wir sehen die Formen vielmehr häufig allmählich aus einem unbewußten künstlerischen Empfinden hervorgehen und erst nach wiederholter schwankender Anwendung eine feste Gestalt gewinnen. Jedoch gerade dieses künstlerische Empfinden hat bei dem stufenweisen Umbilden der Form nach und nach einen Inhalt für dieselbe geschaffen, ihr einen Gedanken zu Grunde gelegt, der mit der weiteren Entwicklung in der eigenartigen Ausgestaltung allmählich zum bestimmten Ausdruck gelangte. So giebt sich in der Entwicklung der Bauformen ein gefetzmaßiges Entstehen kund, ähnlich wie in den Gebilden der organischen Natur. Wenn auch in den hoch entwickelten Stilperioden der Baukunst einzelne Meister mit ihrer Schaffenskraft in der Formenbildung einen großen Schritt vorwärts thaten, so sind sie dennoch stets von ihren Vorgängern abhängig gewesen und haben, auf den Schultern derselben stehend, weiter geschaffen. Es ist das eigenartige Wesen der Architektur, daß ihre Kunstformen nicht der Natur nachgebildet, sondern frei erfunden sind; daß aber diese freie Erfindung nicht das Werk einzelner Künstler, sondern das allmähliche Ergebnis einer langen Kunstthätigkeit ist.

3.
Baufile.

In den Werken der einzelnen Zeitalter ist in der formenschaffenden Thätigkeit eine gewisse Abrundung zu erkennen; die Gesamtheit derselben stellt sich im Hinblick auf die Leistungen anderer Perioden als eine Einheit dar, indem ihr eine besondere Ausdrucksweise, die früher nicht vorhanden war, eigenthümlich geworden ist. In diesen abgerundeten Formengebieten spiegeln sich bautechnisches Können und künstlerisches Empfinden der betreffenden Entstehungsperioden wieder; es bekundet sich in denselben eine besondere Art des Denkens und Wollens. Indem wir die formale Ausdrucksweise derselben mit dem schriftlichen Gedankenausdruck vergleichen, pflegen wir sie »Stil« zu nennen.

4.
Bauformenlehre
und deren
Ziele.

Da die Bauformen nicht durch Willkür erzeugt, sondern aus erkennbaren Bedingungen hervorgegangen sind, so können dieselben der Gegenstand einer systematischen Lehre sein, die als »Bauformenlehre« zu bezeichnen ist. Soll nun eine solche Lehre ihren Gegenstand eingehend behandeln, so wird sie zunächst Ursprung und erste Bedeutung der Formen in das Auge fassen müssen. Sie wird alsdann die Umwandlungen derselben verfolgen und den Gedanken, der später mit derselben verbunden wurde, zu erkennen suchen. Da Formen verschiedener Stile den nämlichen Gedanken in anderer Gestalt verwirklichen können, so ist ein Nebeneinanderstellen und Vergleichen solcher Formen angezeigt. Durch solche Vergleiche wird ein selbständiges, freies Anwenden und zugleich ein Weiterbilden der Formen angebahnt. Letzteres ist bei jeder neuen Aufgabe angezeigt, wenn den besonderen Bedingungen Rechnung getragen und so Inhalt und Form sich decken sollen. Die Baukunst kann nicht auf einem einmal eingenommenen Standpunkt stehen bleiben, sondern muß, wenn sie sich lebenskräftig erhalten und nicht in schematische Formengebungen ausarten will, der neuen Ausgestaltung der Bauwerke entsprechend, nach neuen Kunstformen suchen. Jeder neuer Stil entwickelte sich dadurch, daß er die Formen früherer Zeiten umgestaltete und in decorativer Weise mit neuen Constructionen verband. So entstand die romanische Baukunst aus der römischen, und

in gleicher Weise verband auch die Früh-Renaissance mittelalterliche Baugedanken und antike Formen. Auch die neuere Baukunst ist bereits vielfach auf diesem Wege vorangeschritten, indem sie mit den neuen Constructionen auch die entsprechenden neuen Kunstformen schuf. Es darf somit eine Bauformenlehre auch versuchen, die Wege anzudeuten, auf denen eine Weiterbildung der Formen gemäß den neuen constructiven oder künstlerischen Bedürfnissen möglich ist. Diese Andeutung ist im Grunde mit der Erklärung der Wesenheit der Form verbunden, indem mit dieser Erkenntnis auch die Möglichkeit einer Anpassung an neue Zwecke verbunden ist.

Wenn nun im vorliegenden Bande der Versuch gemacht wird, eine Bauformenlehre in dem angedeuteten Sinne zu geben, so wird der Inhalt desselben den nachstehenden Gedankengang verfolgen.

Zunächst soll untersucht werden, wie die Bauformen in der zweckmäßigen Gestaltung der einzelnen Bautheile ihren Ursprung nehmen. Alsdann ist zu zeigen, wie durch unser künstlerisches Empfinden, das auf dem Sehvermögen beruht, die zunächst bloß zweckmäßige Form eine Steigerung des Ausdruckes erhält und so zur Kunstform wird. Es soll dargelegt werden, nach welchen Richtungen sich dieses Empfinden geltend macht, wie es die Formen in active und passive unterscheidet, und den ersteren eine organisch belebte, den letzteren eine einfach stereometrische Gestalt zuweist. Zugleich sollen jene Formen betrachtet werden, welche ihren Ursprung nicht der materiellen Zweckmäßigkeit verdanken, sondern nach rein künstlerischem Bedürfnis gewisse Beziehungen des Bauwerkes zum Ausdruck zu bringen bestimmt sind. Auch sind die Bedingungen zu erwägen, welche die Rücksicht auf das ganze Bauwerk den einzelnen Formen auferlegt. Es sind dies Bedingungen hinsichtlich des Maßstabes und hinsichtlich des Charakters oder der Ausdrucksweise, in welchen eine gewisse Einheit im ganzen Bauwerk gewahrt werden muß.

Nach dieser Betrachtung der functionellen Bedeutung der Bauformen ist zu untersuchen, wie durch dieselben noch einem anderen Verlangen, nämlich demjenigen nach lebendiger Licht- und Schattenwirkung, Rechnung getragen werden kann. Es ist die Frage zu untersuchen, in wie fern die Bauformen nach rein malerischen Grundsätzen gestaltet werden dürfen.

Immerhin wird im Verlaufe der Bauformenlehre die Beziehung der jeweilig behandelten Form zum ganzen Bauwerk stets im Auge behalten werden müssen, und es werden somit viele Erörterungen nothwendig, welche sich auf die Anlage des Bauganzes beziehen. Auch ist es mitunter nicht zu umgehen, daß die geschichtliche Entwicklung der behandelten Bauformen kurz berührt wird, wodurch sich kleine Abschweifungen auf das Gebiet der Baustile ergeben. In diesem Umfange ist eine Verbindung der Bauformenlehre mit denjenigen Abschnitten des vorliegenden »Handbuches« gegeben, in welchen die angedeuteten Erörterungen ihre eingehende Behandlung finden.